

# Laibacher Zeitung.

Nr. 60.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 13. März

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jebeim. 30 fr.

1867.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. März d. J. den Ludwig von Farkas-Wukotinovic von der Würde und dem Amte eines Obergespanns des Kreutzer Comitates allergnädigst zu entheben geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. März.

Die erste und dringendste Aufgabe des demnächst zusammentretenden Reichsrathes ist die Lösung der Verfassungsfrage; dringend, weil mit ihr erst einerseits die Früchte des Constitutionalismus zur Reife gebracht werden können, und andererseits eben auch mit ihr die Gegensätze, in welchen die verschiedenen österreichischen Völker in gewissen Fragen sich noch immer befinden, ausgeglichen werden sollen. Bei dem Bestehen dieser Gegensätze von deren vorläufiger Ausgleichung die Frage der Beschickung des Reichsrathes selbst abhängig machen wollen, hiesse nicht nur sich selbst den Weg, zu einer Verständigung zu gelangen, abschneiden, sondern auch das ganze Verfassungswerk der Monarchie in Frage stellen. Denn — so läßt sich hierüber ein geachtetes Wiener Blatt ganz richtig vernehmen — der Eintritt in den legislativen Körper, welcher über die innere Reconstituierung der Monarchie zu Rathe gehen soll, stellt sich als eine Pflicht dar, welche man dem gemeinsamen Vaterlande schuldig ist, welche man ohne Preis und ohne Bedingung erfüllen muß, wenn man anders die Aufgaben begreift, welche den Völkern des Reiches in diesem entscheidenden Momente zugewallen sind. Da gibt es kein Mäkeln und kein Feilschen. Da handelt es sich nicht darum, diese oder jene Richtung des Ministeriums zu unterstützen, diesen oder jenen mehr oder minder sympathischen Minister ad absurdum zu führen. Die Constituierungs-Angelegenheit der Monarchie ist erhaben über die politischen Strömungen des Tages; sie ist das principiellste Staatsinteresse und sie bleibt unberührt von der Farbe, welche das jeweilige Ministerium an sich tragen mag. Sie appellirt an die erste unserer staatsbürgerlichen Verpflichtungen, und darum konnte es in den Augen klarschauender Politiker nicht statthaft erscheinen, die Beschickung des Reichsrathes als eine offene Frage hinzustellen, welche vor ihrer Lösung noch eine lange Reihe von Vorfragen und Vorbedingungen durchzumachen hätte.

Ganz anders verhält es sich jedoch bezüglich der Haltung, welche die einzelnen Kronlandsdelegationen in

dem Reichsrathe zu beobachten gedenken. Da finden wir es vollkommen begreiflich, daß mit der Regierung unterhandelt und pactirt werden soll. Da kann der Grundsatz des: *Do ut des, facio ut facias*, dessen Geltung in der parlamentarischen Parteinaction eine vollkommen berechnete und anerkannte ist, in vollem Umfange angewendet werden. Nachdem man seiner cardinalsten Verpflichtung gegenüber dem Staatsinteresse nachgekommen ist und den Boden zur Constituirung der Monarchie geschaffen hat, dann mögen immerhin die verschiedenen Parteien mit allen ihren Nuancen diesen Boden occupiren und ihn zur legalen Arena der Wünsche und Forderungen machen, welche im nicht zu mißbrauchenden Namen der Völker geltend gemacht werden sollen. Den Reichsrath selbst durfte man nicht von Preisen oder Bedingungen abhängig machen, weil der Staat von seinen Bürgern peremptorisch und bedingungslos seine Constituirung fordert. Im Reichsrathe aber kann es keiner Partei verwehrt sein, der Regierung zu sagen, daß sie mit ihr nur um einen gewissen Preis oder nur unter einer gewissen Bedingung vollständig Hand in Hand gehen könne.

## Der französische Armeeorganisations-Gesetz-Entwurf.

Titel I. Von der activen Armee und von der Reserve.

Art. 1. Die Dienstzeit in der activen Armee ist fünf Jahre, nach deren Verlauf die Soldaten vier Jahre in der Reserve dienen. Die Dienstzeit der jungen Leute, welche nicht in der activen Armee einbezogen sind, ist vier Jahre in der Reserve und fünf Jahre in der mobilen Nationalgarde. Das jährliche Finanzgesetz theilt jede zur Ziehung des Loses berufene Classe in zwei Theile, deren einer für die active Armee und der andere für die Reserve bestimmt ist.

Art. 2. Die Dienstzeit in der activen Armee und in der Reserve wird vom 1. Juli des Jahres an berechnet, in welchem die Einberufenen in die Corps-Matrakeln eingeschrieben sind. In Friedenszeiten erhalten die Ausgebienten am 30. Juni jeden Jahres ihren Urlaub, in Kriegszeiten erst nach Eintreffen des Contingents, welches sie ersetzen soll, beim Corps.

Art. 3. Die Vertretung der Nummern auf der Centralliste wird in Gemäßheit des Gesetzes vom 21ten März 1832 gestattet.

Art. 4. Die jungen Leute von der Reserve werden nicht zum Loskauf zugelassen. Sie können mit denen von der mobilen Nationalgarde tauschen, oder sich durch einen unter 32 Jahr alten Mann ersetzen lassen, welcher den Bedingungen für den Dienst entspricht und von aller Dienstpflicht durch dieses Gesetz befreit ist.

Die Militärs unter den Fahnen werden nicht zum Loskauf zugelassen, aber sie können sich durch Militärs derselben Waffe, welche in ihr fünftes Dienstjahr getreten sind, ersetzen lassen.

Art. 5. Der Freiwilligendienst ist mindestens zwei Jahre. Er genießt die durch Art. 13 des Gesetzes vom 21. März 1832 ausgesprochenen Begünstigungen nur dann, wenn er auf neun Jahre abgeschlossen ist. Das Wiederengagement in der activen Armee gilt auf 2 bis 5 Jahre. Es kann nur von Militärs und Freiwilligen, welche in ihrem fünften Dienstjahr, und von Reserveleuten, welche in ihrem vierten Dienstjahre stehen, abgeschlossen werden und befreit niemals von der Dienstpflicht für die Reserve.

Titel II. Von der mobilen Nationalgarde.

Art. 6. Die mobile Nationalgarde umfaßt außer den Mannschaften, welche vier Jahre in der Reserve gedient haben, alle Losgekauften.

Art. 7. Die Dienstzeit in der mobilen Nationalgarde ist 5 Jahre.

Art. 8. Die mobile Nationalgarde dient als Hilfspolizei der activen Armee zur Vertheidigung der Festungen, Küsten und Grenzen des Reiches und zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern. Sie kann zum activen Dienst nur durch ein besonderes Gesetz oder in Abwesenheit der Kammer durch ein Decret berufen werden, welches binnen 20 Tagen dem gesetzgebenden Körper behufs Umwandlung in ein Gesetz vorgelegt werden muß.

Art. 9. Die mobile Nationalgarde wird nach Departements in Compagnien, Bataillone, Schwadronen und Batterien eingetheilt. Die Officiere werden vom Kaiser, die Unterofficiere, Corporale und Brigadiers von der Militärbehörde ernannt. Die Leute von der mobilen Nationalgarde werden Rekruten, Vereinigungen und Uebungen unterzogen, deren Dauer nicht 14 Tage im Jahre überschreiten darf und welche in der Hauptstadt des Departements, Arrondissements oder Cantons stattfinden. Befreit von diesen Uebungen sind Diejenigen, welche sich über eine genügende Kenntniß der Führung der Waffen und der Schule des Soldaten ausweisen. Die jungen Leute, welche als Losgekauften in der mobilen Nationalgarde dienen, haben sich auf ihre Kosten zu kleiden und zu equipiren.

Art. 10. Die Leute von der mobilen Nationalgarde können sich jederzeit ohne Ermächtigung verheirathen.

Art. 11. Die Officiere, Unterofficiere, Corporale und Brigadiers der mobilen Nationalgarde sind der militärischen Disciplin und den Militärgesetzen unterworfen. Dasselbe gilt für alle Mannschaften der mobilen Nationalgarde während der Dauer der Rekruten, Vereinigungen und Uebungen.

## Feuilleton.

### Der Mensch und die Maschine.

Die Aufstellung der ersten Dampfmaschine wurde zum Anfangspunkte einer neuen, die Welt bis in ihre geheimsten Winkel erschütternden Zeitperiode; die dichten, dunklen Rauchwolken, die dem Rauchfange der ersten Fabrik entstiegen, waren die ersten Zeichen derselben. Rasch, fast mit der Schnelle des menschlichen Gedankens, folgten Tausende von Erfindungen dieser großartigen Schöpfung des menschlichen Geistes, unzählige Maschinen schienen aus der Erde zu entspringen, und ehe hundert Jahre vergangen sind, seitdem der geniale James Watt, in dessen bescheidener Werkstätte die große Idee ihren zweiten Ursprung und ihre erste Realisirung gefunden, das erste Patent auf die Dampfmaschine nahm, — wie hat sich da die Welt so gewaltig geändert!

Dort in der hügeligen Gegend des Landes ragen die Rauchfänge hoch in die Wolken, allen entsteigen dichte Rauchwolken, die der Wind weit von sich treibt, der Welt die neue Zeit verkünden; man hört das rastlose Geräusch der eisernen Kolosse, das Klopfen und Hämern, Feilen und Sägen — man weiß sich in der Mitte des Fabriksdistrictes. Hier ziehen sich die Schienen der neu gelegten Eisenbahn — zwei großen Gedankenstrichen ähnlich — Ost mit West und Nord mit Süd verbindend, dort tief im Walde arbeitet die Dampfmaschine, die verborgenen Schätze der Erde an das Tageslicht be-

fördernd, hier in dem Thalgrund ist ein wuchtiger Dampfhammer in vollster Thätigkeit, dort legt die Nähmaschine in vollster Regelmäßigkeit die goldenen Aehren zurecht — so sieht die Welt von heute aus. Was nie der Geist des Menschen geahnt, wovon er nie zu träumen gewagt, das wird heute zur Wahrheit und Wirklichkeit. Arbeiten, die der thätigste Mensch nur im Verlaufe von Monaten vollbracht, bei denen er sich geistig und körperlich abgemüht, Arbeiten, auf deren Vollführung zu hoffen Wahnsinn genannt wäre, die werden heute in der kürzesten Zeit, tausendfach mit der größten Genauigkeit und — fast ohne menschliches Zutun verrichtet.

Ueberall, wohin die Maschine gedrungen, zeigte sich ihr segensreiches Wirken, jedes Gebiet der menschlichen Thätigkeit weist die schönsten, die größten Erfolge auf, und doch begann der Mensch, statt in die Knie zu sinken und die Erhabenheit des menschlichen Geistes, der solches zu Stande gebracht, anzubeten, die Maschine zu fürchten. Viele erblickten in ihr den Erbfeind der Menschheit, ein Ungeheuer, das dazu bestimmt sei, den Menschen zum Sklaven des Capitals zu machen, sie schrakten vor diesem Riesenkinde der Fortschritt zurück und vertegerten die Maschine und ihre Erfinder!

Nichts ist lächerlicher, aber auch nichts natürlicher als eine solche Ansicht.

„Die Maschine ersetzt die Menschenkraft, sie erzeugt in kurzer Zeit viel und verdrängt den Menschen immer mehr,“ dies ist der Grundsatz, von dem alle Maschinenfeinde ausgehen. Dem ist allerdings so, und es wäre die Maschine wirklich ein furchtbares Uebel für die Menschheit, wenn nicht ein Umstand da wäre, der

eine solche Einwendung zu Nichte macht. Die Maschine erzeugt in kurzer Zeit viel, der Producent ist daher in der Lage, seine Waare zu einem billigeren Preise zu liefern, dadurch wird aber auch der Verbrauch viel größer, ja der Verbrauch ist und bleibt, wie es an einer andern Stelle dieses Blattes nachgewiesen, immer größer als die Erzeugung. Die Ziffern mögen deutlicher reden. Der Verbrauch der Baumwolle betrug in England im Jahre 1853 734.623,000 Pfd., im Gesamtwerthe von 56.749,300 Pfd. Sterling (fast 600.000.000 Gulden ö. W. in Silber), hievon wurde ausgeführt an Garn und Zwirn 136.666,000 Pfd., an Geweben in Garn gewicht umgerechnet 285.116,000 Pfd. im Werthe von 25.359,800 Pfd. Sterling. Der einheimische Verbrauch stellte somit einen Werth von 31.389,500 Pfd. Sterling, also mehr als die Hälfte der gesammten Erzeugung.

Menschenkräfte werden durch die Maschinen jedenfalls erspart, und doch zeigt die Erfahrung, daß bei der größtmöglichen Anwendung von Maschinen heute relativ mehr Menschen Beschäftigung finden, als vor dem Gebrauche der Maschinen. Im Jahre 1762 zählte Großbritannien und Irland gegen 15.000.000 Einwohner, darunter gegen 4.000.000 Handarbeiter; die Maschinen ersetzen also die Arbeit für 11.000.000 Menschen. Im Jahre 1807 berechnete man bei 18 Millionen Einwohnern die Zahl der Handarbeiter auf 6 Millionen, die Wirkung der Maschinen zu 200 Millionen. Die Erzeugung war also 14 mal so groß geworden und die Menge der Handarbeit hat relativ doch mehr zugenommen als die Volksmenge. Der fleißigste Schreiber kann binnen 12 Stunden höchstens 12—13 Schreibbogen,

Art. 12. Wer von der mobilen Nationalgarde, außer im Falle gesetzlicher Verhinderung, der Einberufung nicht Folge leistet, wird kriegsgerichtlich mit Gefängniß von drei Tagen bis zu einem Monat bestraft, desgleichen, wer sich von einer Vereinigung ohne Erlaubniß entfernt. Verschmäht einer Revue wird im Disciplinarwege bestraft.

Art. 13. Außer dem Falle von Vereinigungen, Uebungen oder Revuen wird die Beleidigung eines Vorgesetzten in Ausübung seines Berufs durch Worte, Gesten oder Drohungen durch die Zuchtpolizeigerichte nach Art. 225 und 226 des Strafgesetzbuchs bestraft. Art. 463 ibidem kann angewendet werden.

#### Uebergangsbestimmungen.

Art. 14. Die gegenwärtig unter den Fahnen befindlichen Mannschaften gehören nach Vollendung ihrer siebenjährigen Dienstzeit zwei Jahre lang der mobilen Nationalgarde an, ebenso die Wiederengagierten und administrativen Stellvertreter.

Art. 15. Alle diesem Gesetze entgegenstehenden Bestimmungen sind abgeschafft.

## Oesterreich.

**Triest, 11. März.** Sr. Maj. der Kaiser hat auf Bitte der Gemeinderwaltung in Aquileja 400 fl. aus seiner Privatschatulle zur Herstellung des Daches der sogenannten „chiesetta“ bei der dortigen Basilica angewiesen.

## Ausland.

**Berlin.** Die „Zeidl. Corresp.“ schreibt: „Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung in Betreff der Reorganisation Hannover's die anwesenden hannoverschen Reichstagsabgeordneten als Vertrauensmänner gutachtlich zu hören.“

**München.** Die „Bair. Ztg.“ schreibt über den telegraphisch gemeldeten Tod der Herzogin Sophie unter München 10. d. M.: „Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin Karl Theodor ist gestern Abends 8 Uhr 50 Minuten verschieden. War schon dies traurige Ereigniß nach dem Vormittags ausgegebenen Bulletin leider als unabwendbar voranzusehen, so wird dessen Eintritt darum nicht minder tief und schmerzlich in allen Kreisen empfunden; denn allgemein, ungetheilt und ungehehelt war die Achtung und Theilnahme, welche sich die Dahingeschiedene durch die hohen Vorzüge ihres Geistes und Herzens während der zwei Jahre, die sie in unserer Mitte weilte, zu erwerben gewußt hatte. Prinzessin Sophie, jüngste Tochter des Königs Johann von Sachsen und der Königin Amalie, Tochter des Königs Maximilian I. von Baiern, war geboren am 15. März 1845. Am 11. Februar 1865 wurde sie mit Sr. k. Hoheit dem Herzoge Karl Theodor in Baiern vermählt, der jetzt trauernd am Sarge der so früh ihm entrißenen Gattin steht. Der kurzen Ehe entsproß ein einziges Kind, die Prinzessin Amalie Marie, geboren am 24. December 1865. Möge Gott den durch diesen Verlust schwer Geprüften Stärke verleihen, daß sie denselben mit Hingebung tragen!“

**Udine, 9. März.** Ein Görzer Correspondent der „Voce del popolo“ ersucht dieselbe, ihren Bericht über die Thätigkeit des Comitès der Emigrirten aus Triest, Istrien, Trient und Görz aus Anlaß der Ankunft Garibaldi's dadurch zu ergänzen, daß sie auch den jungen Emil Pogagnegg aus Görz unter den Mitgliedern dieses Comitès aufzähle. Es wäre wirklich schade, wenn der

Name dieses Görzer Italia:issimo nicht auf die Nachwelt käme! — Der „Persev.“ wird von hier geschrieben, daß der Exdeputirte von Cividale, Herr Pac. Valussi, mit der Absicht umgehe, dort einen Verein zur „Italiensirung“ der das Friaul bewohnenden Slaven zu gründen. Er will aber damit warten, bis die Abstimmung vorüber ist. Demselben Correspondenten zufolge hat der Präfect von Udine die Aufgabe, auch den jenseits der Grenze liegenden Theil des friauler Gebietes zu regieren — in partibus infidelium natürlich.

**Venedig, 8. März.** Einige aus dem Arsenal entlassene Arbeiter begaben sich heute zum Municipium, um durch Gelärm eine Versorgung zu erstreben. Die Polizei schritt ein und stellte die Ordnung wieder her.

**Padua, 9. März.** Auf dem von Verona um 6 Uhr abgehenden und nach 8 Uhr in Padua eintreffenden Eisenbahnzug wurden zwei Kilometer jenseits der Station von Vicenza mehrere Flintenschüsse abgefeuert, die auf den Postwaggon und einen Waggon 2. Classe gezielt waren und zwar Niemanden verwundeten, aber große Bestürzung hervorriefen.

**London, 9. März.** Im Hause der Lords hielt gestern der Herzog v. Argyll eine lange Rede zu Gunsten der Candidaten. Er schloß mit den Worten: Unsere Pflicht ist es, die Beschwerden und Leiden der Candidaten in Betracht zu ziehen. Graf Derby bekämpfte diese Rede als gefährlich und aufregend. Es sei nicht die Pflicht eines britischen Staatsmannes, den Fall des osmanischen Reiches durch das Aussprechen solcher Sympathien zu beschleunigen. Auch seien die Klagen der Candidaten zum großen Theil ohne Begründung und jedenfalls alle übertrieben. Der Aufstand habe seinen Ursprung in Athen und sei fortgesetzt worden durch Freiwillige unter Mitschuld der griechischen Regierung, welche die Erhebung noch anderer Theile der Türkei hoffe. Das habe die Pforte verhindert, eine versöhnliche Politik zu befolgen. Die Regierung Ihrer Majestät habe Vorstellungen gemacht, deren Ausführung die Pforte herzlich zugesagt habe. Die Einmischung in die Angelegenheiten der Türkei wäre für deren Unabhängigkeit verhängnißvoll. Er bedauere die Grausamkeiten, die auf beiden Seiten begangen worden, aber um so mehr sei die beispiellose Mäßigung der türkischen Regierung anzuerkennen.

— Zu der Angelegenheit der Donaufürstenthümer wird der „N. Allg. Ztg.“ aus Wien, 9. März, geschrieben: Ich meldete Ihnen, daß die Pforte, welche im Princip in die Räumung aller serbischen Festungen gewilligt hat, behufs der Verständigung über die Bedingungen, an welche sie dieses Zugeständniß geknüpft, und die seitens der serbischen Regierung als unaannehmbar bezeichnet worden waren, den Wunsch äußerte: Fürst Michael möge sich persönlich nach Constantinopel verfügen. Der Fürst von Serbien nimmt nun aber Anstand, der Einladung zu entsprechen, und wiederholt sein Gesuch der unbedingten Räumung. Die serbische Regierung benutzt eben die Gunst der Umstände und wird wohl auch ihren Zweck erreichen.

Briefe aus Constantinopel vom 27. Februar versichern, daß Serbien Zugeständnisse gemacht worden sind und daß dieselben bereits die Sanction des Sultans erhalten haben. Andere Zugeständnisse würden Egipten gemacht werden. Die Gesandten der fremden Mächte und ganz besonders derjenige Frankreichs bestehen sehr lebhaft auf Ausführung der versprochenen Reformen. Der Großvezier hat die Grundlage des Code civil Napoleon's angenommen; er würde dagegen verlangen, daß man die Capitulationen oder besonderen Jurisdictionen

aufgebe, deren die christlichen Gesandtschaften genießen. — Wie es heißt, hat in Thessalien ein blutiger Kampf stattgefunden. Die auf dem Plateau von Orta verschanzten Empörer hätten die Türken zurückgeschlagen, deren Verlust sich auf 300 Mann beliefe. Die Pforte weigert sich, die Wahl des griechischen Patriarchen zu ratificiren.

**New-York, 6. März.** Beide Häuser des Congresses beschloßen eine Denkmünze für Cyrus Field wegen seiner Verdienste um die Kabel-Telegraphie.

— 7. März. Am Montag wird das Repräsentantenhaus bis Mai vertagt. Es ist ein Antrag eingebracht: die Präsidentenanlage bis dahin an die Judiciaryauschüsse zu verweisen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Postanweisungen bei Geldsendungen.) Mit 15. März tritt bekanntlich eine neue Postinstitution ins Leben: die Benützung von Postanweisungen bei Geldsendungen. In allen jenen Fällen, wo es sich nur um die Uebersendung von Geldbeträgen handelt und keine spezielle Correspondenz nothwendig ist, wird man künftighin des Briefschreibens und aller der mit der Abendung von Geldbriefen bisher verbundenen lästigen Manipulationen, des Siegelns u. dgl. entbunden sein. Die Anweisungs-Formularien werden von der Postanstalt unentgeltlich verabfolgt. Diese Formularien enthalten Rubriken zur Ausfüllung des anzuzuschickenden Geldbetrages in Ziffern und Worten und der vollständigen Adresse des Adressaten. Auf dem angehängten Coupon kann der Absender den Geldbetrag, seinen Namen mit seiner vollständigen Adresse, das Datum eines Briefes oder einer Rechnung, die Litera, das Folio oder die Nummer eines Conto oder Beleges, oder sonst ein Actenzeichen angeben. Außer diesen Daten darf die Anweisung aber keinerlei Mittheilung enthalten, widrigenfalls sie der entsprechenden Gefälligkeitsstrafe verfallen würde. Die Gebühr beträgt 10 Kreuzer und ist vom Absender gleich bei der Aufgabe des angewiesenen Betrages zu berichtigen, und zwar bei Anweisung bis einschließlich 25 fl. durch Auslieferung einer Zehnkreuzer-Briefmarke auf die Anweisung, bei Anweisungen über 25 fl. in Baren. Dem Adressaten wird die Anweisung unentgeltlich ins Haus zugestellt. Derselbe bestätigt auf der Rückseite den Empfang und beibet die angewiesene Summe bei seinem Postamte, den Coupon aber kann er abtrennen und zurückbehalten.

— (Das unterirdische Wien.) In der jüngsten Ausschussung im Bezirke Landstraße wurde ein Antrag eingebracht, gegen das, das unterirdische Wien unsicher machende Gesindel einmal energisch einzuschreiten. Es wurde constatirt, daß von den Canalwänden an der Donau bis in das Innere der Stadt und Vorstädte allerlei Diebstahl sich in den Canälen aufhalte, daß die Canalgüter aushebt, in Kellerräume und tiefliegende Magazine einbricht und in den Canälen ständiges Quartier hält. Es wurde die Befürwortung eines „Streifzuges“ angerathen.

— (Erdstöße.) Aus Gmünd wird gemeldet: Am 7. März Abends 8 Uhr ward in Oberlärnten durch einige Sekunden ein Erdbeben verspürt, welches die Richtung von Norden gegen Süden hatte. Dasselbe war dem Rollen eines schweren Fuhrwagens ähnlich und wurde von vielen Personen der Stadt wahrgenommen. Einzelne Gegenstände in den verschiedenen Localen wurden durch den momentanen Stoß in Bewegung gesetzt. Das Barometer zeigte am Tage des Erdbebens weit unter veränderlich. Die Kälte war ziemlich bedeutend.

— (Ein Sonderling.) Am 8. d. M. wurde der den Wienern allgemein unter dem Namen „der Eckensteher

d. i. ungefähr 6—7 Druckbogen liefern. Die moderne Doppelmaschine bedruckt in 12 Stunden 12,000 Bogen, folglich wirkt die Buchdruckerpresse zur Verbreitung geistiger Erzeugnisse heute 200 mal mehr als der Mensch vor 400 Jahren. Das sind Thatsachen die sich nicht leugnen lassen.

„Durch die Maschinen wird bewirkt, daß der Lohn der Arbeiter immer geringer wird.“ Nein, und abermals nein! Hat man früher dem Arbeiter mehr gezahlt als heute? Noch in den Dreißiger Jahren war der Lohn per Tag im Mittel 1 Zwanziger oder 35 kr., heute ist der Mittellohn 1 fl., also fast 3 mal, oder selbst nach Abzug des Agio 2 mal so groß als damals. Daß vor vier Jahren in Wien der Lohn größer war als heuer, hat gewiß seinen Grund nicht in den Maschinen.

„Die Lage des Arbeiterstandes ist dennoch schlechter als ehemals!“ — Es ist wahr; aber man bedenke nur, daß sich heute in der Wohnung des einfachsten Arbeiters Gegenstände finden, die sein Vorfahrer für den höchsten Luxus gehalten hätte. Freilich sind die Sachen billig, dies wurde aber nur einzig und allein durch die Maschinen bewirkt, und weil sie billig sind, kauft man sie. Ein gedrucktes Baumwollzeug war ehemals zu Staatskleidern wohlhabender Bürger verwendet, heute dürften sich wenige Arbeiterfamilien finden, bei denen es nicht heimisch wäre. Man weist gerne auf die Lage des Arbeiters in England. Im allgemeinen steht sich der englische Arbeiter weit besser als der österreichische, andererseits hat der große Historiker Macaulay unumstößlich nachgewiesen, daß die Noth unter den arbeitenden Classen

zur Zeit der Königin Elisabeth, wo der Wohlstand die höchste Stufe erreichte, viel größer war, als es heutzutage der Fall ist.

Die Maschine hat bisher der Menschheit nicht nur nicht geschadet, sondern sich derselben als der größte Wohlthäter erwiesen.

Es ist eine irrige Ansicht, daß die Maschine den Arbeiterstand zu Grunde richte, daß sie ihn zum Sklaven machen wolle. Wenn der Arbeiter seine Zeit versteht und seine ihm von der Natur verliehenen Kräfte recht und nützlich verwendet, immer wird er hoch über der Maschine stehen. Der Mensch fühlt in seiner Brust den schöpferischen Geist, er kann Neues schaffen, die Maschine nur nach der vorgelegten Schablone, kein Haar besser oder schlechter arbeiten. Drängt auch die Maschine den intelligenten Arbeiter von einer Beschäftigung weg, gewiß, er wird nicht Noth haben um eine andere. Er wird trachten, auf lohnendere Weise seine Kräfte zu verwenden, und er wird sie auch finden. Das wirksamste Mittel gegen die Maschinen ist — Bildung, Intelligenz. Die Maschine drängt den Arbeiter gleichsam dazu, daß er ein denkender Mensch werde, sie führt ihn, wenn auch unfreiwillig, der edlen Bestimmung des Menschen entgegen.

Es kommt leider vor, daß oft Arbeitern Beschäftigung fehlt; doch sind nie Maschinen daran schuld, dies wird durch Geschäftsstockungen, Handelskrisen, äußere und politische Verhältnisse bedingt, wie es leider jetzt bei uns der Fall ist. Doch auch dies wird vergehen. Wenn aber vorgeworfen wird, daß die Maschinen von der Dampfmaschine bis herab zu der Nähmaschine den

Muin des kleineren Gewerbestandes bedingen, so hat es seine Berechtigung. Wer sich nicht will zu Grunde richten lassen, verschafft sich auch die Maschinen; gerade so wie es vor hundert Jahren lächerlich gewesen wäre, wenn ein Schuster ohne Hammer und der Ahle hätte arbeiten wollen, eben so wird es in einigen Jahren lächerlich erscheinen, wenn ein Schneider die Nähmaschine nicht benutzt. Das ist ein Zug der Zeit. Wo die Kosten für die Anschaffung einer Maschine groß sind, dort soll das Princip der Association der Vergesellschaftung seine Geltung haben.

Nie war die Maschine (ein Geisteskind, nicht der Aristokratie, sondern des Volkes) ein Feind der Menschheit, und sie wird es auch nicht sein, so lange es der Mensch verstehen wird, die Maschine durch seinen Geist zu beherrschen. Die Stelle des Sklaven vertritt die Maschine, nicht aber die des mit Verstand begabten Menschen. „Jenes thätige leblose Wesen — sagt das Buch der Erfindungen — mit stählernen Knöcheln und Armen und den ihm dienstbar gemachten Naturkräften ist nur vom Unverstande als Erbfeind des fleißigen Handwerkers und Fabrikarbeiters dargestellt worden. Daß dieser Sklave der Zukunft mit seinen Riesearmen den Menschen erfasse und dessen selbständige Kraft und Existenz zermalme, ist nicht möglich, so lange der Mensch mit seinem schöpferischen Geiste die bewußtlose Kraft der Maschine zu beherrschen und durch die Macht seiner Kenntnisse die unvorhergesehenen Wirkungen derselben sammt ihren Umwälzungen auszugleichen weiß.“

bekannte, 60 Jahre alte Privatier Franz Baumer zu Grabe getragen. Derselbe diente im Jahre 1830 als Hauptmann in der österröichischen Armee und erbte von seinem Vater die Summe von 200.000 Gulden. B. verließ hierauf die Armee und ging nach Paris, wo er längere Zeit lebte. Im Jahre 1838 kehrte er wieder nach Wien zurück und erbte von seiner Großmutter abermals ein nicht unbedeutendes Vermögen. Seit dieser Zeit lebte B. fortwährend in Wien und führte eine absonderliche Lebensweise. Des Morgens 6 Uhr konnte man ihn täglich „ob schön ob Regen“ in einem sehr defecten Anzuge im Prater promeniren sehen, worauf er sich in ein Café begab. Nach dem Diner, welches stets 2 Stunden währte, posirte sich B. abwechselnd am Graben, Stefansplatz oder Kohlmarkt, wo er von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends an ein und derselben Stelle wie eingewurzelt verweilte. B. war ein Geizhals, und nicht uninteressant ist zu erfahren, daß er, der beinahe eine halbe Million besaß, einen Anzug oft Jahre lang trug, bis dieser ihm ordentlich vom Leibe fiel. Seine Rauchrequisiten bezog er von der Straße, da er sorgfältig die weggeworfenen Cigarrenstumpfen aufsaß, sie trocknen ließ, zerschnitt und dann zu Rauchtobak herrichtete.

### Locales.

— „Zur Nichtigstellung allfälliger irriger Ansichten anlässlich der Localnotiz in der gestrigen Laibacher Zeitung“ erhalten wir vom P. L. Herrn Bürgermeister Dr. C. S. Costa die Mittheilung, „daß nach den klaren Bestimmungen der Landtagswahlordnung für das Herzogthum Krain die Landtagswählerlisten nicht öffentlich aufgelegt werden, und daß für allfällige Reclamationen kein bestimmter Modus oder Zeitpunkt festgesetzt ist. Es bleibt daher jedem Wähler, welcher sich in seinem Rechte beeinträchtigt fühlt, überlassen, dagegen in beliebiger Weise zu reclamiren.“ — Wir haben dieser Mittheilung nur beizufügen, daß in der besprochenen Localnotiz nirgends von der öffentlichen Auflegung der Wählerlisten die Rede war, es aber wohl selbstverständlich jedem Wähler freistehen müsse, sich durch Einsichtnahme in dieselben zu überzeugen, ob er darin aufgenommen sei, weil die Reclamation sonst offenbar unmöglich wäre. Wir acceptiren mit Vergnügen die Aufklärung in Betreff der Reclamationssform und wiederholen im Uebrigen die ausgesprochenen Wünsche wegen Beschleunigung der Wählerlistenauflegung und Zustellung der Legitimationskarten. Bei diesem Anlasse möchten wir auch die P. L. Herren Pensionisten aufmerksam machen, ihre Rechte bei Zeiten zu wahren.

— (Theater.) Die gestrige Reprise der „weißen Frau“ fiel recht gut aus, so daß das Publicum mit der Aufführung ebenso zufrieden sein konnte, wie der Beneficiant Herr Neiser mit dem Besuche des Hauses. Von den Mitwirkenden, die alle recht Lobenswerthes leisteten, wie wir schon anlässlich der ersten Aufführung zu erwähnen Gelegenheit hatten, heben wir diesmal ganz vorzüglich Herrn Ander hervor, der gestern Abends ungewöhnlich gut disponirt war und für seine Leistungen verdienten Beifall fand.

### Eingefendet.

Es gibt Personen, welche sich zur Aufgabe zu machen scheinen, selbst die widersinnigsten Verächtigungen und Verleumdungen auszustreuen. Man kann wohl in der Regel dem richtigen Sinne des Publicums die Beurtheilung überlassen, was es von derlei perfiden Parteidandern halten soll, nachdem die Gefertigten jedoch wiederholt darauf aufmerksam gemacht wurden, daß an öffentlichen Orten von einzelnen Personen mit Bestimmtheit behauptet wurde, die Gefertigten beabsichtigten, eine Erhöhung der für die Landesauschussbeisitzer bestimmten Functionsgebühren zu beantragen, — so hatten sie sich verpflichtet, solches hiemit als eine freche Lüge und boshafte Verdächtigung zu bezeichnen. Laibach, am 11. März 1867.

Dr. Lovro Tomau, Dr. C. S. Costa, Dr. J. Bleiweis, Landesauschuß. Landesauschuß. Landesauschuß.

Offenes Sendschreiben an Herrn Lucas Svetec, Magistratscommissär in Laibach.

Um die Wahlen zu dem nun aufgelösten krainischen Landtage nach dem Vorschlage des National-Wahlcomité's in Laibach hier durchzuführen, haben Sie sich wiederholt in unsere Mitte begeben, sich sowie die beiden anderen Candidaten des slovenischen Comité's zunächst Ihren Gönnern des geistlichen Standes, sodann auch den meisten hiesigen Bürgern, wie sonstigen Personen von Einfluß anempfohlen, endlich bieten Sie es für Ihre patriotische Pflicht, nach Reiznij zu fahren und in Gegenwart der beiden Herren Capläne in den Gasthäusern des früheren und jetzigen Bürgermeisters dem Gemeindevorstande und einigen Ausschüssen Ihr bisheoriges Wirken im Landtage zu schildern, ferner anzudeuten, wodurch es Ihnen nicht möglich war, Bedeutenderes zu leisten, worauf Sie bei neuerlicher Wahl insbesondere in Betreff der Steuern Herabsetzungen in Aussicht stellten.

Schließlich haben Sie sich die Angelobung, nach dem Vorschlage des National-Wahlcomité's zu wählen — mittelst Handschlag betrautigen lassen.

Die Herren Capläne hoben dagegen hervor, daß es sich um den katholischen Glauben handle, welcher untergraben würde, wenn nicht nach dem Vorschlage des nationalen Comité's gewählt werde, und nannten den zur Wahl vorgeschlagenen Herrn R. . . r den Antichrist.

Zudem wurde erklärt, daß die Wähler des Marktes Reiznij nach Gottschee und retour unentgeltlich würden fahren können, und es hat der Herr Caplan Richard Frant

schon am Tage vor der Wahl die Fuhrkosten für die Wähler bezahlt.

So geschah es, daß auch hier nach Wunsch des Herrn Dr. Bleiweis und seiner Gefinnungsgenossen gewählt wurde, wofür insbesondere die Wähler aus dem Markte Reiznij so gut bewirkt wurden, daß sie, vom Weine erhitzt, in eine Schlägerei geriethen, welche durch das Einschreiten der Gendarmerie beendet wurde.

Die „Nationalen“ Krains mögen immerhin diese Vorgänge gutheißen, weil sie den ersehnten Erfolg zu Stande brachten und weil selbst in England derlei vorkommt.

Wir hingegen glauben behaupten zu dürfen, daß die meisten Wähler in Gottschee von der Bearbeitung durch Sie, Herr Lucas Svetec, oder einen Ihrer Gefinnungsgenossen künftig verschont zu bleiben wünschen und daß wir gern auf die Einführung der Schattenseiten im öffentlichen Leben Englands verzichten wollen.

Ihr Auftreten, Herr Svetec, war eine Zudringlichkeit, welche um so mehr getadelt werden muß, als Sie, obwohl Slave vom reinsten Wasser — in der altdeutschen Stadt Gottschee die Wahl des Herrn S., eines Slovenen, ohne entsprechende Befähigung und ohne genaue Kenntniß unserer Verhältnisse zum Hohne aller Gottscheer anzupfehlen sich anmaßen, was Sie wohl nur deshalb thaten, weil Herr S. ein Schwager des krainischen Majordomus, v. i. des Dr. Bleiweis, ist und daher voraussichtlich mit dem Letztern und mit Ihnen blindlings Hand in Hand gehen wird.

Die Annahme Ihres Vorschlages ist aber nicht nur Ihrer großen Zudringlichkeit, sondern ebenso den Operationen zweier hier seßhaften Slovenen, welche sich vielleicht unbekümmert zu Werkzeugen der gegen die Gottscheer ausgeführten Schmach hergaben, sowie den Bestrebungen der National-Cléricalen zuzuschreiben.

Wir verkennen nicht, daß die Vertreter von Gottschee im Landtage nicht den Ausschlag geben werden, wir wissen auch, daß der Wunsch, es möge für unsere deutsche Gegend ein Deutscher oder doch gemäßigter Slovene in den Landtag gesendet werden, schwer zu erreichen ist, weil die slovenischen Bezirke Grosplösch und Reiznij und ebenso der Markt Reiznij mehr Wahlmänner haben, als der Bezirk, beziehungsweise die Stadt Gottschee.

Schon deshalb hatten die Slovenen Krains in ihrer offenkundigen Majorität keinen Grund, uns durch die Agitationen des Herrn Svetec und seiner geistlichen Gönner in der Wahl zu bevormunden, und wir hoffen bei der nächsten Wahl von Slovenen, welche den Gebrauch der deutschen Sprache wo nur möglich meiden, nicht beeinflusst zu werden, weil es uns daran liegt, daß unser Abgeordnete, damit wir wenigstens ihn verstehen, im Landtage deutsch spreche.

Den geistlichen Herren möchten wir hingegen den jüngst erschienenen Hirtenbrief eines italienischen Bischofs ans Herz legen, welcher seine Ansicht dahin ausspricht, daß der Priester nicht berufen sei, in den Gang der Politik einzugreifen.

Unsere Kirche ist ja auf einem Felsen erbaut, und die Landtagsverhandlungen werden dieses Gebäude nicht unterwühlen. Uns allen sollen aber die Worte eines der größten Denker Englands wiederhallen: „Gewisse Menschen bedürfen nichts zu ihren Erfolgen, als daß die Guten schweigen und nichts thun!“

Gottschee, am 10. März 1867.  
Mehrere Wähler.

### Telegramme.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 12. März Abends. Se. Majestät der Kaiser ist nach Ofen abgereist. Nächster Tage wird eine allerhöchste Entschliesung die für den 18. März in Aussicht gestellte Einberufung des Reichsrathes auf kurze Zeit vertagen; dann wird ein kaiserl. Patent die neu zu wählenden Landtage von Böhmen, Mähren und Krain zur Wahl ihrer Reichsrathsabgeordneten einberufen.

Pest, 11. März. Bei Beginn des heutigen Sitzungs der Magnatentafel forderte der Vorsitzende Graf Cziraky die Mitglieder auf, sich morgen vor der zwischen 2 und 3 Uhr erfolgenden Ankunft Sr. Majestät in der Burg einzufinden. Schriftführer Toth überbrachte sodann die Beschlüsse der Deputirtenafel bezüglich der Presse und der auf das gegenwärtige Ministerium zu beschränkten erteilten Ermächtigungen. Die beiden Schriftstücke wurden verlesen und für morgen 10 Uhr auf die Tagesordnung gesetzt. Hierauf kam der Beschluß der Deputirtenafel bezüglich der Municipien zur Berathung und wurde, nachdem Tomcsany, Szögheny, Baron Simon Revah, Baron Nikolaus Bay, Baron Ladislaus Wentheim und Graf Anton Szechen dafür gesprochen, einstimmig angenommen. Minister Wentheim erklärte, die Regierung halte es für eine dringende Aufgabe, hinsichtlich der Regelung der Municipien baldmöglichst ein definitives Gesetz zu Stande zu bringen. — In der Unterhausung wurden nach dem Referate der Petitionscommission die Petitionen den betreffenden Ministerien zugewiesen. Während dieses Referats überbrachte Baron Majthenyi den zustimmenden Beschluß der Magnatentafel bezüglich der Bewilligung von 48.000 Rekruten. (Wird mit Eisenrufen aufgenommen.) Schließlich forderte der Präsident die Abgeordneten auf, sich zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers morgen um 2 Uhr in der königlichen Burg einzufinden.

Berlin, 11. März. Norddeutscher Reichstag. (Fortsetzung der Verhandlungen über den Verfassungsentwurf.) Braun (Wiesbaden) betont, die nationale Einigung sei die Hauptsache. Man müsse den Süddeutschen nicht mit schönen Redensarten nachlaufen, sondern sie den eigenen Arbeiten überlassen. (Großer Beifall.) Graf Bismarck beglückwünscht den Redner und sagt sodann: Die Annahme des Entwurfes mache dem deutschen Volke die Bahn frei, worauf der deutsche Genius sein Ziel finden werde. Es handle sich jetzt darum, welches Minimum von Opfern man dem Particularismus abfordern könne. Redner fragt, wer ein verantwortliches Ministerium einsetzen sollte? Preußen wolle nicht mediatisiren. Nicht die Anwendung von Gewalt gegen Fürsten und Volk, sondern Vertragstreue gegen Preußen müsse die Basis sein. Die Regierung sei allen möglichen Verbesserungen zugänglich. Die Constitutionellen selbst erkennen die Nothwendigkeit eines Uebergangsstadiums und die zeitweilige Unabhängigkeit des Bundesheeres von dem Votum des Parlaments an. Die Einigung mit Süddeutschland sei angebahnt. In den Nachfragen werden Nord- und Süddeutschland zusammenstehen. Redner glaubt nicht, daß die Landtage das von dem Reichstage vereinbarte Werk verwerten werden. Arbeiten wir rasch, fährt derselbe fort, setzen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon können. Gegen Freiherrn von Münchhausen (hannoverschen Exminister) gewendet, weist Graf Bismarck in den schärfsten Ausdrücken den Vorwurf eines Bruches des Vertrages von Langensalza zurück. Der hannoversche Hof sei der Herd von Intriguen gewesen. Derjenige Minister wäre ein Verräther, welcher nicht die Gelegenheit zur Beseitigung einer solchen Dynastie benutzte hätte.

Dresden, 11. März. Das „Dresden. Journal“ meldet: Die Beisetzung der irdischen Ueberreste der Herzogin Sophie findet auf Schloß Banz statt. Der Kronprinz wird derselben beizuhohnen. Heute wurde achtwöchentliche Hoftrauer angelegt. Die Vorstellungen im Hoftheater werden Donnerstag wieder aufgenommen.

### Telegraphische Wechselcourse

vom 12. März.  
5perc. Metalliques 60.40. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.40. — 5perc. National-Anlehen 70.25. — Bankactien 737. — Creditactien 185.20. — 1860er Staatsanlehen 87.40. — Silber 125.75. — London 128.10. — R. L. Ducaten 6.04.

### Geschäfts-Zeitung.

Krauburg, 11. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 74 Wagen mit Getreide, 52 Stück Schweine, das Stück zu 17 bis 19 fl., und 4 Wagen mit frischem Speck.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	tr.		fl.	tr.
Weizen pr. Megen	6	90	Butter pr. Pfund	—	38
Korn	4	30	Eier pr. Stück	—	14
Berste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	90	Rindfleisch pr. Pfd.	—	17
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	22
Heiden	3	35	Schweinefleisch	—	18
Hirse	2	80	Schäpfsfleisch	—	—
Kulanz	4	—	Häbndel pr. Stück	—	—
Erdäpfel	1	90	Tauben	—	10
Linse	—	—	Hen pr. Zentner	1	20
Erbsen	—	—	Stroh	—	70
Fisolen	5	12	Holz, hartes, pr. Rft.	4	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	43	— weiches	3	—
Schweineschmalz	—	42	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, frisch	—	31	— weißer	10	50
Speck, geräuchert, Pfd.	—	40			

### Angekommene Fremde.

Am 11. März.  
Stadt Wien. Die Herren: Bloch, Agent, und Schacherl, von Wien — Luz, Agent, von Graz. — Braune, Handelsm., von Gottschee.  
Elephant. Die Herren: Kunze, Agent, von Reichenberg. — Tapezierer, Fabricant, von Innsbruck. — Winterhalter und Drusany, Kunst-, und Dejal, k. l. Rittmeister, von Wien. — Koupinski, k. l. Oberl., von Prag. — Petrovits, Kaufm., von Mantua. — Drolle, Commis, aus Oberkrain.  
Kaiser von Oesterreich. Herr Schugel, von Eilli.

### Theater.

Heute Mittwoch den 13. März:  
Montonie, der Mann von Eisen.  
Pariser Lebensbild in 5 Acten von Feuilleton.  
Morgen Donnerstag den 14. März:  
Zum Vortheile der hiesigen Armen.  
Der Königsleutenant.  
Lußspiel in 4 Acten von C. Guglow.

### Casino-Restaurations.

Heute Mittwoch:  
Streichorchester der Reg.-Musik des 7. Artillerie-Reg.  
Anfang um halb 8 Uhr. — Eintritt frei.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Stärke des Windes	Witterung	Staub und Nebel in Pariser Einheiten
6	U. Mg.	322.42	+ 4.5	W. schwach	f. ganz bew.		
12	„ N.	322.26	+ 12.1	W. schwach	heiter		0.00
10	„ Ab.	321.71	+ 7.8	W. schwach	trübe		

Morgens Aufheiterung. Sonnige, warme Witterung. Nach dem Bancalkalender der Hochzeitstag der Vögel und der erste Frühlingstag.  
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.